

## **Predigt am 12.8. 2018 in Unterkessach über „Vertraut den neuen Wegen...“**

### **Predigt 1 nach Strophe 1**

Liebe Gemeinde!

„Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand...!“ So haben wir gerade gesungen. Die dazugehörige Bibelstelle ist 1. Mose 9, 12-13 (lesen). Es handelt sich hierbei um einen Regenbogen wie er bis heute immer wieder zu sehen ist. Und dabei gehört er ja zu einer bestimmten Wettersituation fest dazu. Ich meine damit die Minuten, in denen das Schlechtwettergebiet abzieht. Da kann der Himmel durchaus noch dunkel, ja bedrohlich aussehen. Es können auch noch Tropfen fallen. Aber von Westen her beginnt es ganz zögernd aufzuhellen. Erste Sonnenstrahlen fallen durch erste Wolkenlücken. Und dann kommt der Regenbogen; mal stärker ausgeprägt, mal aber auch weniger stark. Doch meistens ist er gut zu sehen.

Dies ist dann fast immer ein deutlicher Hinweis: Es ist vorbei. Mancher fasst dies auch in dem allgemeinen Sprichwort „Auf Regen folgt Sonnenschein“ zusammen. Aber letztlich ist es Gott selber, der uns durch den Regenbogen etwas sagt. Nämlich, dass die Welt trotz aller Not und Zerrissenheit auch weiterhin unter seinem göttlichen Jawort steht.

Der Erste, der davon erfahren hatte, war Noah. Er hatte aus der Arche gehen dürfen unter der Zusage Gottes: Seid fruchtbar; mehret euch. Und wenn ihr meinen Bogen in den Wolken seht, dann denkt daran: Ich bin für euch da. Ich bringe alles, auch das scheinbar so Bedrohliche, zu einem guten Ende! Vertraut den neuen Wegen!“

Genau das ist ja auch das Motto unseres heutigen Gottesdienstes. Und vor dem Hintergrund des Regenbogens lässt sich hierzu auch sagen: **Diese neuen Wege sind Gnadenwege**. Denn Gott sorgt mit ihnen dafür, dass es weitergeht. Ja, er eröffnet mit ihnen bis heute immer wieder ganz neue sowie besondere Lebensmöglichkeiten.

Ich kann mir denken, dass Noah dies damals eindrücklich erleben durfte: Als er herauskam aus der Arche, war das ein Neuanfang Gottes mit der Welt; aber auch ein Neuanfang für ihn. **„Gottes neue Wege sind Gnadenwege“**. Dies durfte auch das Volk Israel erleben, als es aus Ägypten fortzog in sein eigenes Land. Aber auch jeder von uns kann dies erleben. Der Blick auf den Regenbogen zwischen den Wolken kann uns zu dieser Gewissheit verhelfen. Doch wir heute können hier auch noch einen anderen, zusätzlichen Blick tun. Im Hebräerbrief steht nämlich: „Lasset uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens“. Und wer sich dem Auferstandenen anvertraut, wird seine persönlichen Gnadenwege erleben. Er wird erleben, wie er aus Schuld und Versagen heraus neu aufbrechen kann. Er wird

erleben, wie Jesus Christus ihm gelingendes Leben schenkt. Auch dann können weiterhin dunkle Wolken sowie unruhige Zeiten kommen. Aber der Blick auf Jesus hilft dann, darauf zu ver-

trauen: Auch, wenn ich mich schwach fühle, bin ich gehalten und getragen.

Darüber hinaus gilt aber auch: **Gottes neue Wege sind Nachhausewege.** Ich habe hierbei das Volk Israel angesprochen. Als langjährige Sklaven waren endlich aus Ägypten befreit worden. Und dann kamen sie in ihr Land, das eigentlich Gottes Land ist. Denn er hatte es ihnen gegeben.

Aber auch sonst gilt das: **Seine neuen Wege sind Nachhausewege.** Ich denke hierbei auch an die Geschichte vom verlorenen Sohn. Der wartende und von Freude erfüllte Vater ist da der Vater im Himmel. Er freut sich über jeden, der von seinen unheilvollen Wegen umkehrt und zurückfindet.

Darüber hinaus denke ich hier aber auch an das, was Jesus gesagt hat, nämlich: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Wir haben, solange wir leben, hier unsere Bleibe. Aber unser eigentlicher Weg als Nachfolger Jesu ist trotzdem ein Nachhauseweg. Ein Weg dorthin, wo wir bereits in die Einwohnermeldeliste eingetragen sind. Denn Jesus sagt ja auch: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Ich freue mich, dass ich zusammen mit meinem Herrn und Heiland auf diesem Weg sein darf! Dorthin, wo wir einmal mit Gott unter einem Dach, ja sogar Tür an Tür, leben werden. Denn nichts Anderes bedeutet ja das Wort Jesu: „In meines Vater sind viele Wohnungen.“ Und wenn Jesus sagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“, bedeutet das ja: In der ewigen Herrlichkeit bei Gott wartet ein bezugsfertiger Neubau auf uns. Sogar mit unserem Namensschild an der Tür. **Seine neuen Wege sind Nachhausewege!**

## **Predigt 2 nach Strophe 2**

Herausgreifen möchte ich hier gleich den ersten Satz: „Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!“ Hierbei denke ich an den vor einigen Jahren verstorbenen Naturwissenschaftler Paul Müller. In seinem Buch „Das erweiterte Weltbild“ schreibt er über die Zeit: „Wir erleben sie wie eine Einbahnstraße, deren Teilstrecken Vergangenheit und Zukunft heißen. Die Vergangenheit ist unwiderruflich vorüber; die Zukunft liegt verborgen vor uns. Dazwischen befindet sich die Gegenwart als schmaler Grat und zwingt uns ständig, Entscheidungen zu treffen. Der Mensch kann in fünf Minuten ein Haus anzünden, eine Sparkasse ausrauben, einen Menschen umbringen oder böse Worte schreien. In der gleichen Zeitspanne besteht aber auch die Möglichkeit, sich für Gott, Christus und die Bibel zu entscheiden oder anderen ein Beispiel christlicher Liebe zu geben.“

Auch daran wird deutlich: Zeit ist ein kostbares Gut, mit dem es recht umzugehen gilt. Wie das gelingen kann, findet sich in Psalm 31, V.16. Da dichtet David: „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Meine Zeit steht in deinen Händen.“

Das bedeutet, dass ihm das so bewusst war: Zeit ist Gottes Zeit; ja, von Gott geschenkte Zeit. Schon mancher hat in seinem Leben verpassten Gelegenheiten nachgetrauert. Vielleicht, weil er auf ein verlockendes Berufsangebot nicht eingegangen ist. Oder weil er denkt, teilweise zu wenig für seine Kinder dagewesen zu sein. Wobei hier manchmal jeder seiner ganz persönlichen verpassten Gelegenheit hinterhertrauert. Und immer wieder ist das auch mit persönlichen Schuldgefühlen verbunden. Sodass mancher hier in dieses Bußgebet mit einstimmen kann: „Ich habe die Zeit vertan, die du mir anvertraut hast. Du hast mir meinen Nächsten gegeben, ihn zu lieben wie mich selbst; aber ich erkenne, dass sehr ich versagt habe in Selbstsucht und Trägheit des Herzens. Darum komme ich zu dir und bekenne meine Schuld.“

Gott wird solche Schuld, wenn sie offen ausgesprochen wird, vergeben. Durch seinen Sohn Jesus Christus schenkt er einen Neuanfang. Einen Neuanfang unter seinen guten Ordnungen. Ja, einen Neuanfang unter der Zeit, die er gibt und anvertraut. Wer dies erfahren hat, kann darum unsere Strophe besonders freudig singen: „Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.“

Zum Segen werden kann derjenige, der es anderen erzählt: „Das habe ich mit Gott erlebt. Er hat mich freigemacht von dem, was mich beschwert hat. Nun folge ich Jesus nach. Und das führt mich in neue Freude und neue Dankbarkeit hinein.“

Vor diesem Hintergrund lässt sich hierzu auch sagen: **Gottes Wege sind Dankeswege**. Die Freude über das, was er uns schenkt und immer wieder neu anvertraut, führt zum Lobpreis. Auch heute Morgen haben wir einigen Grund zum Danken: Für das schöne Wetter hier an diesem schönen Platz. Für die Gemeinschaft unter Gottes Wort. Aber auch für die Gemeinschaft, die wir im Anschluss daran noch haben dürfen samt gemeinsamen Essen. Uns heute hier zu treffen, das ist ein neuer Weg, den die Kirchengemeinde geht. Und es ist ebenfalls auch ein Dankesweg. Wir wollen auf diese Weise andere in unsere Gemeinschaft einladen. Ja, mehr noch: Wir wollen sie in die Nachfolge Jesu Christi einladen. Die Dankbarkeit, die wir gegenüber Gott empfinden, ermutigt uns dazu, von ihm weiterzuerzählen.

Im weiteren Verlauf der Liedstrophe heißt es ja auch: „Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.“ Und das wiederum zeigt mir: **Gottes Wege sind auch Dienstwege**. Wobei das hier meines Erachtens strenger klingt

als es wirklich ist. Auch wir kennen ja vom Arbeitsleben her Dienstwege. Wenn ich zum Beispiel an jemanden vom Oberkirchenrat, muss ich den Dienstweg einhalten. Das bedeutet, dass mein Brief zuerst ans Dekanatamt in Neuenstadt geht. Von dort wird er nach Stuttgart weitergeleitet. Und dort wird er dann dem von mir gewünschten Ansprechpartner zugestellt. Auch im Blick auf unser Verhältnis zu Gott gibt es so etwas. Aber da ist das ein kurzer, ja so gar ein ausgesprochen kurzer, Dienstweg. Er ist dadurch gekennzeichnet, dass Jesus uns bei seiner Himmelfahrt zugesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Ein weiteres Kennzeichen ist hier das Wort aus Psalm 50: „Ruhe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Und hierzu gehört auch das Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat: „Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name!“

Wir haben es hier mit dem heiligen, ewigen Gott zu tun. Aber einen kürzeren Dienstweg als den zu ihm gibt es sonst nirgendwo. Denn wir dürfen uns ohne Umwege oder Voranmeldung direkt an ihn wenden. Und Jesus hat uns dabei wichtiggemacht: Wir können ihn nicht nur „Vater“ nennen, sondern sollen das sogar. Auf diese Weise dürfen wir ihm alles sagen, was uns beschwert. Wir können bei ihm abgeben, was uns Not und Mühe macht. Können es unter dem Kreuz seines Sohnes ablegen. Gleichzeitig lohnt es sich aber auch, auf ihn und sein Wort zu hören. Denn so schenkt er uns neue Kraft. Ja, so rüstet er uns auch wieder neu zu für unsere täglichen Dienste und Herausforderungen.

**Gottes Wege sind Dienstwege.** Sie beginnen immer mit einem Gebet, sowie damit, dass er im Wort zu uns spricht. Und dann leitet er uns tatsächlich auch dorthin, wo er uns gebrauchen kann. Dies kann bei der Arbeit sein. Schon mancher konnte da einem Kollegen oder einer Kollegin ein Glaubenszeugnis geben. Und manchmal sind auch die scheinbar kleinen Dinge solche Dienstwege. Ich weiß noch, wie ich einmal einem syrischen Flüchtling den Weg zum Zahnarzt erklärt hatte. Das war eine mühsame Angelegenheit; halb auf Englisch und halb auf Deutsch. Aber dieser Mann überschlug sich danach fast vor Dankbarkeit.

### **Predigt 3 nach Strophe 3**

Mancher hat schon solche Worte gehört oder auch selber gesagt wie etwa: „Hoffentlich scheint morgen die Sonne, damit das Grillfest im Freien stattfinden kann!“ Oder auch: „Wir haben noch eine letzte Hoffnung: Dass sich ein Geldgeber findet. Und vielleicht ja können unsere Arbeitsplätze so dann doch noch gerettet werden.“

Wenn in unserem Alltagssprachgebrauch vom Hoffen gesprochen wird, ist damit oft etwas ziemlich Vages gemeint. Doch die Bibel spricht sehr oft von einer anderen Hoffnung. So etwa gleich am Beginn des ersten Petrusbriefes, wo es heißt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres

Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

Das bedeutet: Hier liegt nichts Vages vor; nichts, was sich beim Näherkommen in Luft auflöst. Nichts, was zerplatzen kann wie eine Seifenblase. Hier ist vielmehr von lebendiger Hoffnung die Rede, die sogar einen festen Namen hat. Jesus Christus selbst ist diese Hoffnung. Er ist durch Kreuz und Tod hindurchgegangen. Nun lebt er von Ewigkeit zu Ewigkeit. Bis heute sagt er: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Und darum gilt: **Gottes Wege sind auch Hoffnungswege.** Da gibt es keinen vagen Aufbruch ins Ungewisse oder gar ins Nichts. Da gilt vielmehr, was wir gesungen haben: „Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tote stehen offen. Das Land ist hell und weit.“

Vertraut den neuen Wegen! Diese Einladung gilt hier und jetzt. Ja, sie gilt auch weiterhin für jeden Tag unseres Lebens. Und dieses Vertrauen lohnt sich. Denn Gottes Wege sind **Gnadenwege.** Seine Wege sind **Nachhausewege.** Seine Wege sind **Dankeswege** und **Dienstwege.** Und letztendlich sind sie auch **Hoffnungswege.** Ich wünsche uns nun, dass wir im Vertrauen darauf mutige und fröhliche Schritte wagen. Amen.